

Spätmittelalterliche Reformbeziehungen zwischen Trier und Benediktinerklöstern im heutigen Bistum Hildesheim

Von Petrus Becker

Die linksrheinischen Bistümer — mit einigen süddeutschen Diözesen — haben den übrigen voraus, daß ihre Geschichte in die ausgehende Antike zurückreicht, und bis heute tragen ihre Bischofsstädte im Stadtplan und in den Bauten den Stempel dieser alten Geschichte. Es ist leicht verständlich, daß bei der Begründung und Entwicklung der mittel- und norddeutschen Bistümer die Diözesen am Rhein manchmal wie eine Basis waren, die in die vorgeschobenen Gebiete des werdenden deutschen Reiches wie Nachschubzentren wirkten, dies vor allem in der karolingischen und ottonisch-salischen Zeit. Das gilt z. B. auch für Klostergründungen bzw. -reformen. Im Bistum Hildesheim stehen die beiden St. Michaelsklöster in Lüneburg und Hildesheim unter dem Einfluß der benediktinischen lothringisch-trierischen Reformbewegung, die von Gorze bei Metz ihren Ausgang nahm, aber sehr schnell ihren eigentlichen Strahlpunkt für Deutschland in der Abtei St. Maximin in Trier fand; jedoch sind die beiden norddeutschen Klöster mit Trier nur unmittelbar verbunden, ihre Reformmönche kamen aus St. Pantaleon in Köln, das selbst von St. Maximin her geformt war¹. Ein weiteres Beispiel sind Reliquientranslationen aus dem Westen des Reiches, wo seit Jahrhunderten Kirchen über Heiligengräbern erbaut worden waren, aus denen man ähnlich wie von jenseits der Alpen Heiltümer für die neuen kirchlichen Mittelpunkte im Osten und Norden Deutschlands herbeiholte. Kaiser Heinrich III. erbat sich um 1053 Reliquien des heiligen Trierer Bischofs Valerius für seine Pfalzkirche St. Simon und Judas in Goslar². Die Markgräfin Gertrud verschaffte sich im ausgehenden 11. Jahrhundert Reliquien des hl. Auktor für ihre Stiftung St. Ägidien in Braunschweig; der Heilige galt als Bischof von Trier und wurde zum Stadtpatron von Braunschweig³.

Im späten Mittelalter hatten Mittel- und Norddeutschland kirchlich in Organisation und geistlichem

Leben längst aufgeholt. Jetzt waren dort eigene Strahlungszentren entstanden, und es entstanden weiterhin neue, so auch im benediktinischen Bereich, dem nach der müden Stagnation seit dem 12./13. Jahrhundert eine Erneuerung nottat. Doch zeigt sich, daß solche Reformen in einem lebendigen Austausch mit den rheinischen Landen und darüber hinaus mit anderen Ländern der Christenheit geschahen. Auslösende Wirkung hierzu brachten die Universitäten und besonders die beiden Konzilien von Konstanz (1414—1418) und Basel (1431—1437 bzw. 1449), wo sich Kirchenmänner aller Herren Länder trafen und über ihre Nöte aussprechen und beraten konnten. Wichtig waren hierbei starke Persönlichkeiten mit klarem Ziel und Wollen, und ein solcher war der Mönch Johannes Dederoth aus Minden, Professe des Klosters Northeim⁴. Wichtig waren auch einflußreiche Fürsten und Bischöfe, die über Klöster zu verfügen vermochten und zugleich kirchlichen Sinn hatten, mochten bei ihren Eingriffen in die Klöster auch wie immer und überall politische und wirtschaftliche Beweggründe mitspielen, und ein solcher war im niedersächsischen Umkreis der Herzog Otto der Einäugige von Braunschweig-Göttingen.

Über den entscheidenden benediktinischen Reform im Niedersachen des 15. Jahrhunderts, Johannes Dederoth, hat Hermann Herbst 1931 eine Untersuchung angestellt⁵ und dabei zwei Quellen ausgeschöpft, auf deren Grundlage er sich kritisch mit den bisherigen Darstellungen befassen konnte. Herbst führte damit die vorhergehenden Untersuchungen

1 Vgl. K. Hallinger: Gorze-Kluny 1, Romae 1950, S. 112—114, 122—124.

2 Inventio s. Matthiae (MGH SS 8, S. 228); Urkundenbuch zur Geschichte der mittelhheinischen Territorien, bearb. v. H. Beyer — L. Eltester — A. Goerz, Aalen 1974 (Neudruck von 1860), S. 395 f., Nr. 340.

3 Vgl. E. Winheller: Die Lebensbeschreibungen der vorkarolingischen Bischöfe von Trier, Bonn 1935, S. 159—167; Germania Benedictina 6, St. Ottilien 1979, S. 33—48; siehe auch U. Römer-Johannsen: Der Kirchenschatz des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Aegidien und sein Schicksal nach der Reformation, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 49/1981, S. 33—56.

4 Vgl. Germania Benedictina 6: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, St. Ottilien 1979, S. 368.

5 H. Herbst: Die Anfänge der Bursfelder Reform, in: Zeitschr. der Gesellschaft f. niedersächsische Landesgeschichte 26 (1931), S. 13—30.

von Johannes Linneborn weiter⁶. Die Quellen von Herbst sind einmal die Abhandlung eines Mönchs der Abtei Abdinghof in Paderborn *De reformationis principatione ordinis beati Benedicti et de conservatione et vita hominis Dei Henrici abbatis*⁷ über Heinrich von Peine, Abt von Northeim und dann von Abdinghof (1464–1477), einen unmittelbaren Schüler des Johannes Dederoth, den der Verfasser der Schrift selbst noch gekannt und gesprochen hatte; weiterhin das *Chronicon Clusense* des Mönchs Heinrich Bodo⁸. Die Schrift des Abdinghofer Mönchs ist um das Jahr 1500 abgefaßt, die Chronik des Klosters Clus wurde vollendet im Jahr 1539⁹.

Zu Johannes Dederoths Biographie sei hier ein Überblick auf Grund der Untersuchung von Herbst gegeben: Johannes stammte aus Münden (wohl Hannoversch-Münden) und wurde Mönch im Kloster St. Blasien in Northeim, wo er auch als Novizenmeister wirkte. Wegen Streitigkeiten innerhalb des Konvents reiste er an die Kurie in Rom, um in dieser Angelegenheit einen Prozeß beizulegen. Das gelang ihm, aber zugleich lernte er in Italien die benediktinischen Erneuerungsbewegungen kennen, womit offenbar sowohl die Reform des Abtes Ludovico Barbo von S. Giustina in Padua als wohl auch diejenige von Subiaco gemeint sind¹⁰. Nach Northeim zurückgekehrt, suchte er, das eigene Kloster zu reformieren. Er hatte damit aber kein Glück. Durch das Eingreifen des Herzogs Otto von Braunschweig-Göttingen wurde er dann am 21. Juli 1430 zum Abt von Clus gewählt, das ein Eigenkloster des Stiftes Gandersheim war und dessen monastisches Leben sehr darniederlag. Drei Jahre später, also 1433 — wieder offenbar unter dem Einfluß des Landesherrn Otto —, wurde er auch zum Abt von Bursfelde gewählt, so daß er nun zwei Klöster in Personalunion zu leiten hatte. Bis zu seinem Tode (1439) erneuerte er hier die geistlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Mönchslebens so grundlegend, daß unter seinem Nachfolger daraus eine Kongregation entstehen konnte, eben die sogenannte Bursfelder Kongregation.

Nach der Übernahme der Abtswürde in Clus und dann in Bursfelde setzte die Verbindung Johannes Dederoths mit dem trierischen Reformabt Johannes Rode von St. Matthias in Trier ein, doch läßt sich kaum genauer bestimmen, wann dies geschah. In der neueren Literatur wird die persönliche Fühlungnahme ins Jahr 1434 gelegt¹¹. Abt Rode, ein Trierer Bürgersohn und Erneuerer des Klosters St. Matthias und

der übrigen Klöster der Stadt, stand in dieser Zeit schon in hohem Ansehen bei Kardinal Julian Cesarini, dem Präsidenten des Basler Konzils, das ihn im selben Jahr — also 1434 — zum Generalvisitator der Benediktiner in der Trierer und Kölner Kirchenprovinz bestellte. Er war für diese Aufgabe durch Studien in fast allen Fakultäten (vor allem in Heidelberg) und durch seine Arbeit als Offizial im Trierer Bistum gut vorbereitet, besonders aber durch seine monastische Bildung — er war 1416 in die Kartause St. Alban eingetreten und dort sehr bald Prior geworden — empfohlen; der Trierer Erzbischof Otto von Ziegenhain hatte ihn mit päpstlicher Dispens 1421 zum Abt der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier berufen und ihn mit weiteren Reformaufgaben betraut¹². Die Beziehungen des Bursfelder Abtes zu dem Trierer dürften indes nach den Quellen schon vor 1434 geknüpft worden sein, und zwar zur Zeit der Trierer Bistumsfehde, als nach Otto von Ziegenhains Tod (1430) der erwählte neue Erzbischof Ulrich von Manderscheid, weder vom Konzil noch vom Papst bestätigt, sich mit Gewalt in den Besitz des Erzbistums zu setzen suchte und auch die Trierer Bürgerschaft mit Tätlichkeiten gegen die Klöster vorging. Es kommt hier die Zeitspanne zwischen dem 6. Oktober 1432, als Johannes Rode aus der Anhängerschaft des Erwählten Ulrich zu dessen Gegner Rhaban von Helmstatt überwechselte, und dem 4. Juli 1434 in Betracht, an dem Rode zum Generalvisitator ernannt wurde. In dieser Zeit mußten

6 J. Linneborn: Die Reform der westfälischen Benediktiner-Klöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation, in: Studien und Mitteilungen OSB 20 (1899), S. 266–314, 531–570; 21 (1900), S. 53–68, 315–332, 554–578; 22 (1901), S. 48–71, 396–418.

7 Trier, Bistumsarchiv Hs. Nr. 31, benützt von Linneborn und Herbst; vgl. auch Germania Benedictina 6, S. 368; ebd. 8, Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen, St. Ottilien 1980, S. 505.

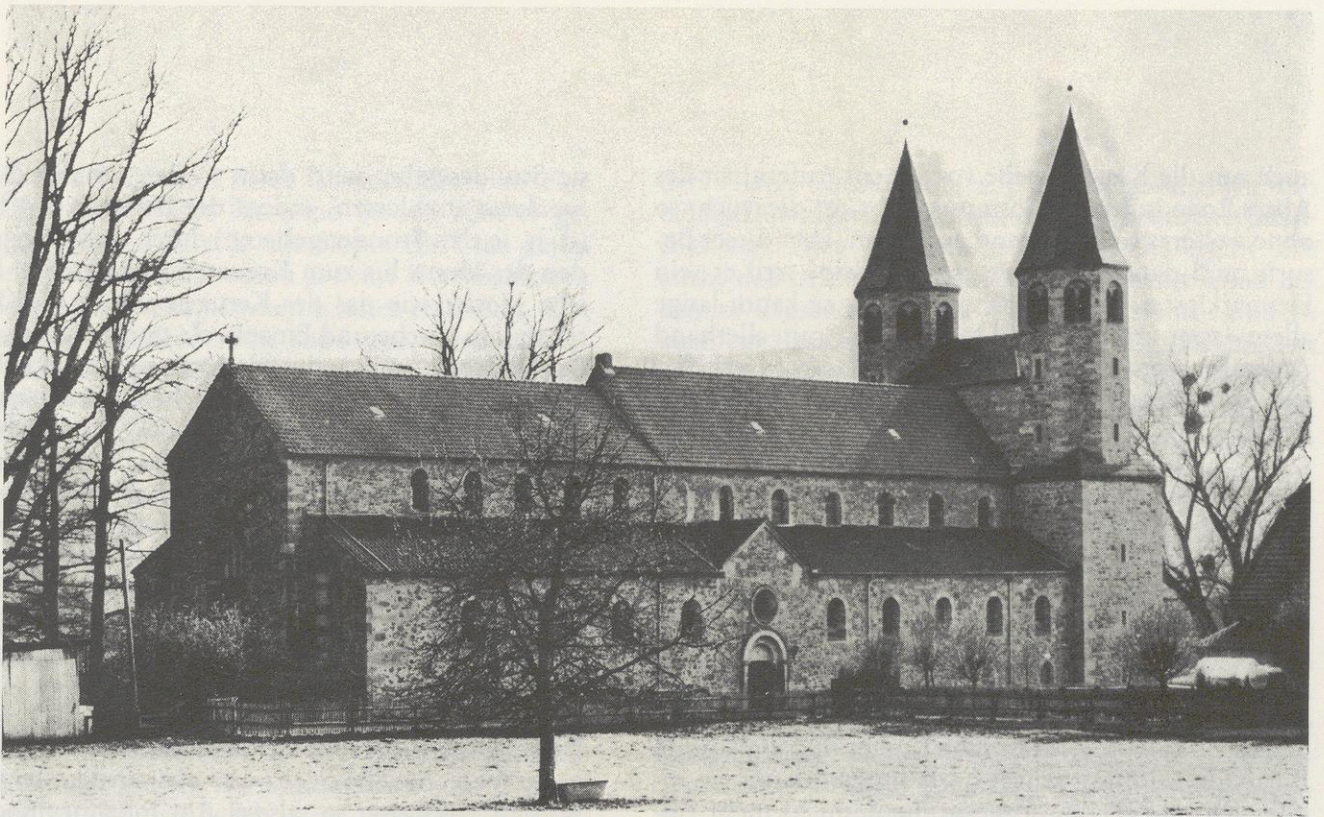
8 Ed. G. W. Leibniz, Scriptores rerum Brunsvicensium 1–3, Hannover 1707–1711, hier Bd. 2, 345–370.

9 Vgl. Herbst a. a. O. (s. Anm. 5), S. 18–21.

10 Vgl. Herbst a. a. O., S. 19; P. Volk, 500 Jahre Bursfelder Kongregation, Münster 1950, S. 127; P. Becker: Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. v. Max-Planck-Institut f. Geschichte, Göttingen 1980, S. 169, 173–175, 178.

11 Vgl. V. Redlich: Johann Rode von St. Matthias bei Trier, Münster 1923, S. 64; Herbst, a. a. O., S. 28; P. Becker: Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier, München 1970, S. 28.

12 Zu Rode vgl. Redlich: Johann Rode; Becker: Reformprogramm; ders., Johannes Rode: Rheinische Lebensbilder 7, Köln 1977, S. 25–42.



Die Kirche des ehem. Benediktinerklosters Bursfelde.

St. Mattheiser Mönche (wie die Mönche der Abtei St. Eucharius-St. Matthias heute noch genannt werden) Zuflucht in anderen Klöstern suchen. In diesen Zeitabschnitt passen am besten die Nachricht aus der Vita des Abtes Heinrich von Abdinghof und eine weitere desselben Inhalts aus einer Handschrift in Kiel, daß nämlich vier Mönche des Moselklosters „wegen der Verfolgung ihres Klosters“ nach Sachsen kamen, je zwei nach Bursfelde und Clus; und daß sie dort bei der Erneuerung der Klosterzucht mithalfen¹³. Wenn

¹³ Trier, Bistumsarchiv Hs. Nr. 31 (Vita Heinrichs von Peine) f. 182^v: *Notandum namque quod illo in tempore ob sui monasterii persecucionem quatuor fratres cenobii sancti mathie iuxta treueros aduenerunt bursfeldiam quorum duo in bursfeldia, alii duo in clusa abbatem in obseruancie projectibus fideliter adiuuarunt, quia competenter regularem nouerant vitam; Kiel, Universitätsbibl. Hs. Nr. Bord. 58 D f. 39^r: Sic fere eodem tempore ... dominus otto de Zegenhagen treuerensium archipresul quendam virum egregium prius in curia sua ... sacrorum canonum professorem auctoritate interdum apostolica impetrata de carthusia transtulit et in abbatem monasterii sancti mathie ... praefecit ... qui post mortem praefati pontificis propter contententes de archiepiscopatu exterius factus cum pluribus suis fratribus in partibus nostris saxoniae exulabat et in monasterio cluzensi prope gandersem reformare incepit, unde et bursfeldia reformata dinoscitur licet viceversa qui prius filii modo patres existere meruere. Vgl. Becker, Reformprogramm, S. 28 f., 190 f.*



Die Westfassade der Trierer Benediktinerabteikirche St. Eucharius – St. Matthias

auch nur die Kieler Quelle von einem Aufenthalt des Abtes Rode in jenen Klöstern spricht, ist dies nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen, aber dieser Besuch muß dann sehr kurz gewesen sein, weil er sein Heimatkloster bei dessen notvollen Lage kaum lange allein lassen können und überdies ja mit allerhand Aufträgen der Reform belastet war. Man wird am ehesten an die erste Hälfte des Jahres 1433 denken können¹⁴.

Über die Trierer Mönche gelangten aber auch die von ihrem Abt verfaßten *Consuetudines*, d. h. die erneuerte Klosterordnung, zu den niedersächsischen Klöstern. Diese Nachricht, die uns Johannes Trithemius übermittelt¹⁵, wird dadurch bestätigt, daß heute noch ein Exemplar der Trierer *Consuetudines*, aus der Clus stammend, vorhanden ist¹⁶. Jedoch ist diese Handschrift nicht das Exemplar, das von Trier nach Bursfelde geschickt wurde. Es ist eine Kopie, die sehr früh in Bursfelde gefertigt wurde. Aus inneren Kriterien ergibt sich, daß das (postulierte, heute nicht mehr vorhandene) Bursfelder Exemplar etwa im Dezember 1435, eher wohl noch etwas früher, zu datieren ist und ungefähr gleichzeitig mit dem für St. Matthias bestimmten offiziellen Exemplar von einer Entwurfs handschrift genommen wurde¹⁷. Die St. Mattheiser *Consuetudines* wurden erst am 20. Dezember 1435 promulgiert (d. h. in Trier in Kraft gesetzt)¹⁸. Die Mönche, die 1434 nach Bursfelde kamen, konnten also entweder nur eine Abschrift der noch unfertigen Entwurfs handschrift mitbringen oder es wurde ihnen eine solche nachgeschickt. Die Handschrift aus Clus erweist sich außerdem als eine informatorische Auswahlkopie, es fehlen u. a. bezeichnenderweise die liturgischen Kapitel und dasjenige über die Klausurgrenzen, die ja örtlich bestimmt und deshalb für Bursfelde und Clus wenig oder gar nicht interessant waren. All dies paßt gut zu der Aufgabe, die die Trierer Mönche in den sächsischen Klöstern hatten: Sie sollten ja lediglich helfen, nicht aber ihre eigene Formung den dortigen Konventen aufzotroyieren. — Aber noch weitere monastische Literatur mag damals nach Bursfelde mitgebracht worden sein. Die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel bewahrt eine Handschrift aus St. Blasien in Northeim auf, die vorher anscheinend in Reinhausen bei Göttingen gewesen ist, einem der vier Gründerklöster der Bursfelder Kongregation im Jahre 1446. Diese enthält das *Exercitium novitiorum circa horas canonicas* des Abtes Johannes Rode, das dieser wohl schon vor 1433 zur geistlichen Formung seiner Novizen verfaßt hat. Das altüberkommene

ne Stundengebet wird darin in der Art der *Devotio moderna* erschlossen, indem der Beter in den Horen (d. h. in den Stundengebeten) durch die Leidensstunden des Herrn bis zum Kreutod mitwandert. Mystische Motive wie das des Kreuzesbaumes, der Braut schaft von Kirche und Einzelsee und der Seitenwunde des Herrn sind verbunden mit dogmatisch klaren Formulierungen und dem deutlichen Bewußtsein, daß der Beter ein Beter der Kirche ist¹⁹. Wenn auch diese Northeimer bzw. Reinhausener Handschrift erst von 1456 stammt, so mag der Text doch schon in dem frühen Reformbeginn unter Abt Johannes Dederoth von Trier her an die Weser gelangt sein, von wo er dann in Abschriften in andere Klöster gelangte. Gerade die Novizenbildung wurde von Johannes Rode als eines der wichtigsten Mittel erfolgreicher Erneuerung gesehen.

Der Einfluß der Trierer Erneuerung auf Bursfelde ist in der Vergangenheit zeitweise übertrieben dargestellt worden, und zwar so, als sei Abt Johannes Rode der Begründer der Bursfelder Erneuerungsbewegung, ja sogar Mitbegründer der Bursfelder Kongregation gewesen. Davon kann keine Rede sein; das wurde zuletzt von Paulus Volk deutlich klargestellt²⁰. Doch darf man den Trierer Einfluß auch wieder nicht zu gering ansetzen. Zunächst ist wohl anzunehmen, daß Jo-

14 Am 17. Febr. 1433 stellte die Stadt Trier der Abtei St. Matthias einen Schutzbrief aus (F. Rudolph: Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Rheinischen Städte. Kurtrierische Städte T. 1, Trier/Bonn 1915, S. 385). Da Abt Rode aus einer der führenden Familien der Stadt stammte, scheint die Stadtführung seinem Kloster gegenüber trotz mancher Belästigungen zeitweise eine gewisse Rücksicht gewahrt zu haben; vgl. M. Matheus: Trier am Ende des Mittelalters, Trier 1984, S. 111, 237—249. — Am 8. Dezember 1433 war Rode nach Gallia Christiana 13, Paris 1874, Sp. 784, in Metz mit einer Visitation beschäftigt.

15 *Rogavit itaque Abbas Abbatem, Joannes Joannem . . . , ut sibi pro novae reformationis complemento fratres quatuor bonae constitutionis adjungeret, et eas quas prudenter fecerat constitutiones rescriptas communicaret. Cuius sancto desiderio venerabilis Abbas Joannes Rode favorabiliter consentiens, suas ei constitutiones libentissime contulit, et fratres quatuor adjunxit.* Annales Hirsaugiensis 2, S. Galli 1690, S. 352.

16 Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz Cod. Lat. 8^o, 220.

17 Vgl. *Consuetudines et observantiae monasteriorum S. Mathiae et S. Maximini Treverensium ab Iohanne Rode abbate conscriptae*, (Corpus consuetudinum monasticarum 5, Siegburg 1968, XV f., XXIV—XXVI).

18 Ebd. Prolog (Corp. cons. mon. 5, S. 7).

19 Vgl. Becker: Reformprogramm, S. 40—44.

20 P. Volk: Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation, Münster 1950, S. 19 f.

hannes Dederoth die Trierer Consuetudines als eine vorläufige Richtschnur für seine beiden Klöster gebrauchte, anders wäre ja die Kopie für Clus kaum sinnvoll gewesen; noch waren ja keine Konstitutionen für die erneuerten sächsischen Klöster erarbeitet. Erst sieben Jahre nach Dederoths Tod (1439) wurde am 11. März 1446 die Bursfelder Kongregation, ein Zusammenschluß der Klöster Bursfelde, Clus, Reinhausen und Huysburg, formell von Kardinal Ludwig d'Allemand, der der schismatischen Obödienz des Basler Konzils angehörte, errichtet²¹. In schneller Folge schlossen sich andere norddeutsche Abteien an, und am 7. Juni 1451 bestätigte Kardinal Nikolaus von Kues — das Basler Schisma war inzwischen beigelegt — seinerseits die Kongregation. Es ist bekannt, daß die Kongregation bis spätestens 1458 eigene Statuten in einer zweifachen Weise (*Cerimonie*, der disziplinäre Teil; *Liber ordinarius*, der liturgische Teil) fertiggestellt hatte, von denen nur der Text des *Liber ordinarius* auf uns gekommen ist, während sich vom übrigen nur Bruchstücke erschließen lassen. Soweit heute noch festzustellen ist, ist in dieser ersten Fassung der Statuten nichts von den Trierer Consuetudines zu finden²².

Aber bis 1474/75 wurde eine völlige Neubearbeitung der Statuten, d. h. der *Cerimonie* und des *Liber ordinarius*, durchgeführt und zum Druck gebracht²³, und in diesen läßt sich der Einfluß Triers bestimmen. Die Trierer Abteien und andere durch Rode reformierte Klöster hatten sich nämlich nach einem gescheiterten Versuch einer Kongregationsbildung unter Rodes Nachfolger Johannes III. von Vorst aus St. Matthias in den 50er Jahren der Bursfelder Kongregation angeschlossen²⁴. Ein Mönch aus St. Matthias, Adam Mayer, war Abt von Groß-St. Martin in Köln geworden und spielte in der frühen Bursfelder Kongregation eine bedeutende Rolle, u. a. als Administrator und Reformator der Abtei Werden an der Ruhr²⁵. Abt Conrad von Rodenberg von Johannisberg im Rheingau entstammte ebenfalls dem St. Mattheiser Reformkreis²⁶. Diese beiden Äbte gehörten zu den drei Männern, denen die Neubearbeitung der Bursfelder Statuten übertragen worden war. Vor allem Abt Adam Mayer kannte sehr gut das Rodesche St. Mattheiser Consuetudines-Werk; er hatte die älteste Fassung der Abtswahlkapitel selbst nach Köln mitgebracht²⁷. Conrad von Rodenberg war gleichfalls mit dem Rodeschen Gedankengut vertraut²⁸.

Diese Neubearbeitung der Bursfelder Statuten, die ja im Druck vorliegt, ermöglicht gut einen Vergleich mit

den Trierer Consuetudines. Dabei zeigt sich schon in einem flüchtigen Überblick, daß die Bearbeiter manches von Trier übernommen haben. Es ergibt sich auch, daß beiden Äbten nicht nur der uns schon bekannte Cluser Kodex zur Verfügung stand, sondern auch ein Exemplar, das für die Abtei St. Maximin in Trier bestimmt war²⁹. Es fällt zunächst eine streckenweise wörtliche Übernahme der Abtswahlkapitel auf, die Rode allerdings selbst von dem französischen Kanonisten Wilhelm de Mandagoto (1295 Erzbischof v. Embrun, † 1321) entlehnt hatte. Aber die Bursfelder übernahmen auch, wenn auch in spezifisch abgewandter Form, eine Anordnung, die auf den St. Mattheiser Abt Rode selbst zurückgeht: daß nämlich der neu gewählte Abt einen Eid auf die Reform ablegen muß, eine Bestimmung, die in ihrer Art geradezu zu einem Zusammenschluß der reformierten Äbte drängen mußte, d. h. letzten Endes auf die Bildung einer Kongregation, wie es ja bei den Bursfeldern geschehen war³⁰. — Doch gehen die Übereinstimmungen zwischen den Bursfeldern und den Trierer Statuten über jene der Wahlkapitel hinaus. Wir finden solche inhaltlicher und wörtlicher Art in den Kapiteln 6 und 30 der *Distinctio tertia* der *Ceremonie* (über Beichte usw. und über die Kranken). Die Kapitel 60—62 (Tod und Begräbnis) des *Liber ordinarius* sind mit längeren wörtlichen Übernahmen durchsetzt und inhaltlich weitgehend entsprechend, ähnlich die Kapitel 43—45 über das Konventamt, die jedoch in Bursfelde vom Konventamt mit Assistenz, in Trier dagegen von der Privatmesse handeln. Es kann noch auf eine Reihe inhaltlicher und wörtlicher Parallelen zwischen beiden Statutenwerken im Vorwort, im Zellerarskapitel, in den Anweisungen über das Aufstehen und über die

21 Vgl. Volk, Fünfhundert Jahre usw., S. 9 f.

22 Vgl. ebd., S. 132—136.

23 Vgl. P. Volk: Die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation 1, Siegburg 1955, S. 19 f.

24 Vgl. Becker: Reformprogramm, S. 171—175.

25 Vgl. Germania Benedictina 8 (s. Anm. 7), S. 584 f. (dort „Adam Eschweiler“ genannt statt „Exweiler“).

26 Vgl. Volk: Fünfhundert Jahre usw., S. 193—251; Becker: Reformprogramm, S. 47 f.; Germania Benedictina 8, S. 507.

27 Vgl. Becker: Reformprogramm, S. 52; Corpus consuetudinum monasticarum 5 (s. Anm. 17) XVI f., XXVI—XXVIII.

28 S. Anm. 26.

29 Vgl. Becker: Reformprogramm, S. 185.

30 Vgl. P. Becker: Die Abtswahl in den Consuetudines des Johannes Rode von St. Matthias († 1439); in: Trierer Theologische Zeitschrift 75 (1966), S. 295—202, hier 300 f.

Exkommunikationsandrohung am Gründonnerstag verwiesen werden³¹.

Insgesamt ist also ein Einfluß der Trierer Consuetudines auf die Bursfelder Statuten vorhanden, obwohl festgehalten werden muß, daß die Bursfelder Kongregation ihre Lebensordnung in großer Selbständigkeit und Eigenheit erarbeitet hat.

Es kann dieser Überblick über die benediktinischen Reformbeziehungen zwischen dem Moselland und Niedersachsen nicht beschlossen werden, ohne nochmals an den Mann zu erinnern, der in den sächsischen Landen das benediktinische Erneuerungswerk in besonderer Weise — und gerade im Hinblick auf Bursfelde — förderte, den Kardinal Nikolaus von Kues, einen geborenen Moselländer, der in seinen frühen Jahren mit Abt Johannes Rode auf dem Basler Konzil kirchenpolitisch zusammenwirkte, vorher schon im Auftrag des Erzbischofs Otto von Trier für die Reform der Trierer Klöster in Rom tätig gewesen war und sich bis in sein Alter hinein dem St. Matthiaskloster verbun-

den fühlte; es entstand im übrigen über seine Schwester auch eine Familienverbindung zwischen den beiden bürgerlichen Familien der Krebs aus Kues und der Rode aus Trier³². Auf seiner Legationsreise in Deutschland (1450—52) sah der Kardinal auch in Mitteldeutschland nach dem Rechten und erkannte die Bedeutung der Bursfelder Kongregation für die Zukunft der deutschen Benediktiner, die er in jeder Hinsicht unterstützte³³.

31 Vgl. Becker: Reformprogramm, S. 185 f.

32 Vgl. P. Becker: Die Abtei St. Eucharis-St. Matthias und Nikolaus von Kues, in: Kurtrierisches Jahrb. 18 (1978), S. 31—51.

33 Vgl. Volk: Fünfhundert Jahre usw., S. 129 f.; Germania Benedictina 6 (s. Anm. 4), S. 28 f. (U. Faust). — Natürlich umfaßte das Zielfeld der Legationsreise des Kardinals weit mehr als die Sorge um die Klöster. Seine Sorge um rechtes Glaubens- und Sittenleben des christlichen Volkes und Kenntnis des Gebetsgutes beleuchtet neuerdings schön Hans Jürgen Rieckenberg: Die Katechismus-Tafel des Nikolaus von Kues in der Lamberti-Kirche zu Hildesheim, in: Deutsches Archiv 39 (1983), S. 555—581.